Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 8 (1904-1905)

Heft: 11

Artikel: Agnes [Schluss folgt]

Autor: Schaffner, Jak.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Selige Ruhe.

Goldne Sonne hinter Zweigen, Glatter Teich und stiller Wald! In der Seele kein Erinnern Und kein Klang, der widerhallt!

Wie der fisch sich hellaufblitzend, Spielend aus den fluten schwingt, So nur manchmal ein Gedanke, Der aus stiller Tiefe springt.

Emil faller, Zofingen.

Agnes.

Novellette von Sat. Schaffner, Bafel.

Ich bin dreiundvierzig Jahre alt und dazu ein Junggesell. Da ist gar nichts zu lachen. Wenn's Einer ums Lachen zu tun ist, die soll diese Geschichte getrost überblättern, denn mir ist's bitterernst. Einem vernünftigen, ernsthaften Zuhörer will ich aber gern erzählen, wie mir im letzten Jahr meine Junggesellenherrlichkeit besonders sauer aufgestoßen ist.

Da saß ich letten Herbst vor meinem Jonksessel auf dem Stubenboden und hantierte mit Messingdraht und Bindfaden am Sitz herum, an dem einige Ruten ausgebrochen waren. Die Ersatzuten stammten von einem abgestellten Meerrohrstöcken aus meinen jungen Tagen, das ich in zwei Teile gespalten hatte — ich hab' noch sieben andere Stecken in den Winkeln herumstehen und den Messingdraht gewann ich von einer Konzertzither, auch aus meinen jungen Tagen, die aber seit reichlich zehn Jahren verstummt ift und nun halb abgetackelt neben mir am Boden lag, mit dem Gesicht nach oben. Einige aufgerollte Saiten hingen daran herum, und wenn ich den Lehnsessel ein wenig energisch hin oder wider schob, so ging ein mudes, verlorenes Summen durch die letten paar aufgespannten Bässe. Du lieber Simmel, wo sind die Lieder hin, die ich darauf gespielt hab' und die Hoffnungen, die ich damit anlocken wollte. Ihrer drei maren's. Eine hatte blonde Bopfe, die andere schwarze und die dritte rötliche, aber tanzen taten sie alle mit andern, als mit mir, denn ich hatte genug zu tun mit Aufspielen; und jett haben sie längst Kinder und fangen sachte an, auf Enkel zu rechnen, meine jungen, flüggen Hoffnungen. In der Nähe der Zither lagen meine Schaftstiefeln übereinander und, wie ich zugeben muß, ziemlich mitten im Zimmer, wie's denn nun einmal zugeht; und in einem von ihnen — ich weiß nicht mehr im rechten oder im linken — verschwand das eine Ende von der Schnur, mit der ich nächstens zu flechten anheben wollte und die ich vorder-

hand am andern Ende zwischen den Bähnen festhielt, damit sie mir nicht mein Spigbub verschleppte. Spigbub war eine hubsche schneeweiße Ratte, die aufs Wort hörte und aufs Zeichen sah und damals also gerade in einem von meinen Stiefeln mit dem Schnurende ihr Wesen trieb. Ich mußte die Stiefeln bann und wann ein wenig in Petroleum tauchen, daß mir Spigbub mit seinen scharfen Zähnen vom Leder blieb; das war aber tatsächlich die einzige Unzu= träglichkeit, die fich mit seiner Existenz verband, und deswegen hatte er noch lang leben können. Dann und wann kam er vorn im Schaft zum Vorschein und guckte mich mit seinen rubinroten Augen liftig und zutraulich an. Dann verschwand er wieder in der Tiefe und nahm immer ein neues Teil Schnur mit, bis diese zwischen meinen und seinen Bahnen voll angespannt mar und zog unter meinem Geschäft ein wenig her, dann zog er wieder hin, und ich zog wieder her und er wieder hin, solange bis er sich endlich fest auf alle Viere stellte und sich auf keinen weiteren Spaß mehr einließ. Da trat denn eine Pause ein im Spiel, während beren wir uns ruhig und beharrlich ansahen denn kein Teil wollte sein Ende fahren laffen.

Auf der Stuhllehne saß Susanna, ein goldgelber Papagei, wiegte sich von einem Fuß auf den andern, blinzelte mich jett mit dem linken, dann mit dem, rechten Auge an und sagte: "Michel, mach keine Dummheiten! Helf dir Gott, juhuhuhu!" Dann sang sie: "Wer will unter die Soldaten", und: "Frischauf, Kameraden, auß Pferd" und "Immer langsam voran". Das war ihre unveränderliche Reihenfolge, die sie schon so sang, als ich sie kaufte. Aber das: "Michel, mach' keine Dummheiten" hatt' ich ihr beigebracht, da ich der Meinung war und noch heute bin, daß der Mensch einen solchen Zuspruch immer einmal brauchen kann. Sie rief auch noch: "Alter Leimsieder" und "Schasskopf", doch hätte ich ihr diese Worte gern abgewöhnt, da sie mir, ich weiß nicht warum, ein wenig übel in den Ohren klangen. Aber das war veregebliche Mühe; was sie einmal im Schabel hatte, ließ sie nicht wieder los.

Also Susanna trieb auf der Stuhllehne ihre Kurzweil, denn sie war in ihrer besten Laune, Spizdub und ich, wir lagen gegeneinander im Feld wegen der Schnur und mein Geschäft war zum Stillstand gekommen — das war die Situation, als an die Tür geklopst wurde. Ein höslicher Mensch bin ich nun einmal und so rief ich ohne Verzug kräftig "Herein". Dabei entsiel natürlich das Schnurende meinen Zähnen und Spizdub hatte gewonnen. "Helf dir Gott, juhuhuhu!" rief Susanna, während ich in Geschwindigkeit meine langen Beine unter dem Lehnsessel hervor zog. Noch ehe ich aber auf die Füße kam, stand mein Besuch schon mitten im Zimmer drin, und schlüpste wie ein weißes Schlänglein das letzte Ende Schnur in meinen Stiesel hinein.

Wer da mitten in meiner Stube stand, das war Frau Christine Süßgut mit ihrem sechszehnjährigen Agneschen. Frau Christine war eine von meinen drei jungen, flüggen Hoffnungen, und zwar die mit den blonden Zöpfen, hat mir aber troh ihres artigen Namens damals so bitter weh getan, als irgend

eine. Aber ich glaube, sie weiß in der Tat nichts davon, und so mag sie denn von meinetwegen in Frieden alt und grau werden. Wir hätten wohl auch nicht recht zusammen gepaßt, denn ich bin um zwei Köpfe größer als sie. Nicht als ob sie sonderlich klein wäre, sondern ich bin gegen alles Übereinstommen lang geraten, und ich glaube manchmal, das, und daß ich Zither spielte, trägt die Schuld daran, daß ich als Junggesell, in Trübsal sterben muß. Vor Zeiten hab' ich noch dagegen gemurrt und ausbegehrt; aber das sind Dummsheiten und anders wird's doch nicht dadurch.

Agnes und ich, wir waren zwei dicke Freunde, wie man sagt. Das ist aber hier nur sprichwörtlich zu verstehen, denn Agneschen war ein schmales, zartes Kind, trotz ihren sechszehn Jahren; nun, und mich wird man auch nicht mit einem Vierbrauer verwechseln. Ich bin froh, daß ich mich gerade so auf der Höhe halte; meinen langen Adam dabei noch dick zu süttern, wäre ein zu kostspieliges Unternehmen und rentierte sich nur schlecht. Klüger würde ich nicht dadurch, relativ stärker auch nicht und glücklicher erst recht nicht. Ugneschen war meine einzige Freundin und ich ihr einziger Freund. Weitere Freundschaften zu kultivieren, war ich zu alt und zu trübsinnig und sie zu sehr beschäftigt. Das ist das richtige Wort: beschäftigt, so mißlich das auch klingt, wenn's auf ein sechszehnjähriges Mägdlein angewendet wird. Frau Christine! Ver hat das Mägdlein so beschäftigt!

Frau Christine trug einen weißen Deckelford am Arm, und als ich mich vollends in die Höhe gerappelt hatte, gab sie mir die Hand — sie hat ein rundes, dralles Händchen — und fragte mich, wie es mir gehe. Dabei liesen ihre Augensterne so hurtig im Kopf herum, wie blaue Glasmarmeln, die ein Kählein zwischen seinen weißen Pfötchen hin und herspielt, und bis ich meine Antwort beisammen hatte, besaß sie schon Kenntnis von meinem ganzen Bestzefram, mit Ausnahme des Spizduben, der saß im Stiefel drinnen; die Schranktüren und Kommodensächer jedoch standen alle weit offen, denn wie es nun zugeht: Ich hatte doch meine Siebensachen zu meinem Flickgeschäft zusammensuchen müssen und da kann Einer eben nicht immer auf den ersten Griff zu seinem Zweck kommen, er müßte denn nichts anderes zu tun haben, als über sein Lumpenzeug Protokoll und Register zu sühren. Das Beiblein verzog auch das Gesicht ein bischen, aber ich ließ mich nicht ärgern, sagte: "Danke, es ist zum Aushalten," und drückte so hinten herum mit dem linken Fuß die Schranktüre zu.

Auch Agneschen sah sich in meiner Stube um, denn sie war heut zum erstenmal bei mir; aber das war ein ganz anderes Gucken mit ihren frommen, stillen Augen, und ich sah ihr sofort an, daß sie an meiner Einrichtung Anteil nahm. Und dabei war es erst nicht einmal der goldgelbe Papagei auf der Stuhllehne, der ihre Ausmerksamkeit erregte, sondern der Brautkranz meiner Mutter selig, der an der Wand über dem Kopsende meines Bettes in einem Glaskästichen hängt, und das silberne Kruzisix darunter mit ihrem Rosenkranz,

den ich ihr nach dem Erblassen aus den stillen, kühlen Händen genommen hab' und zum Andenken an die einzige Frau, die mich lieb gehabt hat, mit ihren andern Sachen so ausbewahre — ein paar alte Heiligenbildchen hinter zersbrochenem Glas hängen auch daneben. An der Wand überm Winkel hab' ich dafür dann auch mein eigenes Bekenntnis sichtbar gemacht. Da hängt mein Konsirmationszeugnis und der Dr. Martin Luther und ein Faksimile seiner berühmten sünfundneunzig Thesen.

Frau Chriftine sagte, sie habe gehört, daß ich ein Tierliebhaber sei. Nun habe sie da ein schnurres, murres schwarzes Katerchen, das gerade wie für mich geschaffen sei. Dabei tat sie den Deckel vom Korb und da lag in der Tat ein glänzend schwarzes Ragenvieh drin, drehte sich schnurrend auf die Seite, hackte fich mit den Krallen wohlig ins Geflecht und blinzelte mich aus goldgrünen Augen an, als wollte sie sagen; "Bin ich nicht ein feiner Kerl und hab' ich ein einziges weißes Barlein an mir und meinst du nicht, daß wir uns prächtig zusammen vertrügen?" "Sehen Sie, Herr Blümchen" — ich heiße nämlich merkwürdigerweise Blümchen — "sehn Sie, Herr Blümchen, ob das nicht ein zahmes, poufsierliches, bequemes Tier ift", begann dazu noch Frau Christine zu rühmen. "Und durchaus reinlich, dafür übernehme ich jede Garantie, Herr Blümchen, jede Garantie. Gelt, Michelchen, du bift ein frommes, sittsames Katerchen, ei ja, ei ja doch, Michelchen." Die Kate richtete sich unter ihrer Hand träg und doch geschmeidig zugleich in die Höhe; als sie mit den Vorderpfoten auf den Korbrand trat, kippte der Korb um, das brachte sie aber nicht aus der Kassung. Ruhig und gemessen, wie ein schwarzer Panther aus seiner Höhle, schritt sie aus dem Korb heraus, ging auf mich zu und legte sich vor mir nieder. Da war es denn nun sicher, daß das Vieh zu mir gehörte; nur dreierlei Bedenken hatt' ich noch vorher geltend zu machen. Meine Susanne — wie wird sich das Raubtier zu meiner Susanne stellen? Nun, Frau Christine fand das Richtige; so ein Papagei ist am Ende doch kein Kanarienvogel; der weiß sich einen Menschen vom Hals zu halten, geschweige so einen Kater. Und Michelchen ist auch ohnehin gar nicht auf Vögel. Eben ja, daß das Vieh nun gerade Michel heißen mußte! So heiße ja ich. Ob's nicht auch auf andere Namen höre? Wenn da so ein Michel dem andern ruft — ich weiß nicht — aber das ist doch das geringste. Michelchen hört auf jeden Namen, wenn er sieht, daß etwas Gutes auf ihn wartet. Er ist so gern Kalbsknorpeln. Nun, die mocht' ich sonst auch gut leiden, aber an mir soll's nicht fehlen. Jett aber mein Spithub. Das verträgt sich nie und nimmer zusammen, Kate und Ratte, und wenn's auch nur weiße und zahme Ratten Was doch eine rechte Kate ist — . Aber ei wo! Michelchen fängt nicht einmal Mäuse; wie soll er sich da an Ratten wagen. Deswegen soll er ja eben weg. Unfre Küche frippelt von Mäusen, aber er hat sich sein Leben noch nie darum gekümmert. Er ift übrigens just ein Jahr alt. — Na dann! Meine Susanna hatte sich unterdessen mäuschenstill gehalten. Run schüttelte sie ihr Gefieder, pfiff leise durch die Zähne und flog von der Rücklehne des Sessels auf die linke Seitenlehne herab. Als Michel das Geräusch vernahm, erhob er sich unverweilt und trat dem schönen gelben Bogel interessiert näher. Und Susanne sprang vollends auf den Sitz herab, beguckte sich den neuen Hausgenossen mit dem linken und dann mit dem rechten Aug und pfiff wieder durch die Zähne. Als ihr aber Michel noch näher zu Leib rücken wollte, schrie sie ihn mit der ganzen Kraft ihrer Lunge an: "Michel, mach keine Dummheiten." Darauf war Michel allerdings nicht vorbereitet und er tat stehlings einen fußhohen Sprung rückwärts gerade vor meine Stiefeln. Dort fuhr ihm aber aus einem Stiefelschaft mit glühenden Augen Spitbub entgegen und pfiff und schrie ihm ins Gesicht und sträubte die Haare und beleckte die Zähne, daß Michel ganz verdutt unters Bett retirierte. Damit schien nun auch mir der Beweis erbracht, daß mein eingeseffener Biehstand von dem Neuling nichts zu befürchten habe, und der Handel wurde beschloffen. Dann bat Agnes ihre Mutter, die nun nach vollbrachtem Geschäft eine Türe weiter sehen wollte, noch ein wenig bei mir bleiben zu dürfen; es sei so gemütlich bei mir. Und da sie merkte, daß ich's gern sah und wohl auch ein wenig aus guter Laune, weil sie ihren Kater los war, sagte Frau Christine zu. "Aber du weißt, wer gleich nach sieben Uhr kommt? Und um acht Uhr hast du Nähschule und dann sind beine Aufgaben noch zu machen — das vergiß mir fein nicht, Ugnesle. Haft gehört, Ugnesle?"

* *

"Nun, Agneschen, wenn's dir bei mir gefällt, so setz' dich, oder tu, was du magst, jedenfalls genier dich nicht, zu gucken und zu fragen, was dich ge- lüstet."

Agneschen nickte. "Danke schön, Herr Blümchen, ich werd's so halten. Wie's bei Ihnen aber auch heimelig ist! Denken Sie nur, so etwa im Großen und Ganzen hab ich mir's vorgestellt, daß es bei Ihnen aussehen werde. Was ist das auch für eine schöne alte Uhr auf der Rommode! Die muß schwer sein. Ich bilde mir einmal herzhaft ein, sie sei aus purem Gold, denken Sie doch, aus purem Gold! So reich sind wir. Aber die beiden schönen Frauen, die links und rechts am Uhrgehäuse lehnen — was bedeuten die, Herr Blümchen?"

"Ja Ugneschen, das ist nun wieder was anders. Von uns gesehen links, das ist der Frohsinn und rechts die Wohlhabenheit. Ich hab' die Uhr einmal bei einem Antiquitätenhändler gekauft; es ist gut, sich dann und wann daran erinnern zu lassen, daß es auch solche Dinge gibt in der Welt, wie Frohsinn und Wohlhabenheit sind. Man braucht sie ja just nicht zu besitzen; es tut schon wohl und macht zufrieden, zu wissen, daß sie existieren."

Agnes blickte nachdenklich auf die französische Uhr. Ich wüßte doch gern, wie das tut, einmal so recht lustig sein und im Vollen schwimmen, nur zehn Atemzüge lang. Und dann, meinethalben wieder Nähschule und Klavierstunde

und Stickstunde und Kochschule ohne Klage, bis es durchgehauen ist. Einmal hat ja alles sein Ende, auch das. Ach Gott, warum muß nun gerade ich so viel lernen und schaffen!"

Da war's nun von selbst, was ich mit Geschick herauslocken wollte. Und es lag denn also noch viel näher am Tag, als ich gedacht hatte. Das Mädschen war voll von dem Ding, sonst hätt' es nicht selber davon zu reden angefangen.

"Hör mal, Agnes, wie lang kennen wir uns jetzt schon? Ein Jahr, was?."
"Ich glaub auch. Im Frühjahr haben Sie zum erstenmal mit mir ge-

sprochen."

"Am Ofter=Karuffell, Agnes."

Agnes seufzte. "Das war gütig von Ihnen. Und ich war auch so gern mitgefahren, aber ich durfte nicht von wegen dem Anstand — Sie waren mir noch so unbekannt." Und leise setzte sie hinzu: "Und ich hätt's doch tun mögen; s'war im Grund dumm von mir. Sie machten so ein betrübtes Gesicht, als ich nicht wollte, und das tat mir leid. Hätten Sie's nur nochmal versucht. — Wiffen Sie noch, da war auf dem Karuffell ein junges Mädchen, so alt wie ich, in einem weißen Kleid; das gewann jedesmal die rote Fahne — der Bursch am Pfahl hielt ihr immer den Ring zu. Ihre braunen Böpfe flogen so frohlich hinter ihr her, und die rotseidenen Schleifen an ihrem Kleid flatterten und die rote Fahne wehte in ihrer Hand — rot und weiß, rot und weiß — und einwenig Braun. Und ftand neben ihrem Pferd ganz verwegen am Rand draußen, nur mit einem Fuß manchmal, und hielt sich so läffig an der Meifingstange und hatte den braunen Handschuh halb von der Hand gestreift — was war das für eine warme weiße Hand. Und schenkte ihre Fahne dann jedes= mal einem armen kleinen Jungen mit hellen blauen Augen und einer Stumpfnase, der rief immer so luftig "danke schön, Fräulein". Und sie nickte ihm dann lachend zu und dann ging das Spiel wieder von vorn an. Wer das so kann! Ich mußte die Fahnen wohl für mich behalten, wenn ich fie ja einmal in die Hand kriegte — die Burscheu am Ringständer find alle parteiisch und ich bin nicht schön. Aber ich meine, wer so eine rote Fahne verschenken kann, der ift über alles weg."

"Das schon, Agnes. Indessen mitsahren hättest du ganz ruhig dürfen; wir sahen einander ja jeden Tag ein paarmal und grüßten uns glaub' ich auch schon. Aber es wurde ja auch so hübsch, und wenn wieder ein ähnlicher Fall eintritt, Agnes, dann schlägst du mir's nicht wieder ab, gelt."

Ugnes sah mich dankbar an. "Gewiß nicht, Herr Blümchen; das eine Mal tut mir schon leid genug. Sie sind auch so gut und ich bin doch noch lang kein Fräulein —".

"Wie alt bist du denn nun eigentlich, Agnes. Aber bitte nicht raten lassen. Ich hab's lieber klipp und klar aus deinem roten Mäulchen."

Sie errötete ein bischen. "Siebzehn, Herr Blümchen, und steh' also im achtzehnten. Ich bin wohl noch sehr klein?"

"Das juft nicht", sagte ich langsam. Mir fiel zum erstenmal ein, daß Agnes eigentlich kein Kind mehr sei; und da ich einmal soweit war, entdeckte ich vollends, daß da eine angehende Jungfrau vor mir stand, denn bei aller Zartheit trieb doch die Natur an diesem Gestältchen bereits ihre sichtbaren Wunder, und das machte mich verlegen und — ich darf's ja jett sagen — glücklich zugleich. So bin ich einmal. "Sag mal, Agnes", setze ich dann wieder ein und revidierte heimlich meine Westenknöpse, ob sie auch vollzählig seien — ich bin nur da überhaupt vorsichtiger geworden ihr gegenüber —: "Sag mal, wer ist denn das, der da um sieben Uhr kommen soll? Gewiß so ein vertrackter Klavierlehrer."

"Eine Lehrerin."

"Hm. Und um acht haft du Nähschule. Wie lang dauert die?"

"Bis zehn."

"Und bift zu Hause — ?"

"Um halb elf."

"Dann kommen deine Aufgaben. Wann bist du mit denen fertig?"

"Um halb zwölf."

"Dann kannft du zu Bett gehen?"

"Ja."

"Schläfst du dann immer gleich ein?"

"Ach nein. Das dauert oft bis um ein Uhr und oft noch länger."

"Hm. Dann schläfft du aber gesund und fest und hast keine oder nur leichte, heitere Träume."

"I — ja. Manchmal aber auch sehr schlimme. Und manchmal wach' ich

auf in Angst und Not. Aber nicht immer."

"So, so. Wann haft du denn Tagwacht?"

"Um sechs Uhr."

"Um sechs Uhr. Die Schule geht ja erst um acht Uhr an."

"Das wohl. Aber ich muß doch vorher noch eine Stunde auf dem Klavier üben und auch den Kaffee kochen."

"Jett hör mal du? Du kochst den Kaffee?"

"Ja gewiß. Das kann ich ganz ordentlich und Mama sagt, das sei eine gute übung für mich."

"Wann steht dann beine Mutter auf?"

"Um sieben. Sie fängt dann gleich an zu arbeiten, während ich das Schlafzimmer in Ordnung richte."

Eben ja. Frau Christine ist Beamten-Witwe und Pensionärin, was man so nennt. Und mit dem bischen Nähkram macht sie den Hammel auch nicht fett. Es wär' aber gegangen mit dem einzigen Kind, wenn sie hätte Vernunft walten lassen.

"Ich glaub' das andere weiß ich jett, Agnes. Bis zwölf Uhr Schule, daß dir der Schädel vor Weisheit brummt. Dann nach Hause und das Essen

anrichten; nach dem Mittagessen das Geschirr waschen, hübsch leise, daß du der Mama ihr Mittagsschläschen nicht störst. Siehst du. Bis vier Uhr wieder Schule —"

"Bis fünf."

"Bis fünf. Und bann Stenographieren —"

"Morgen Buchhaltung."

"Buchhaltung. Darauf Englisch —"

"Italienisch morgen."

"Jtalienisch. Auch ein bischen Zeichnen? gefällig — richtig, bis sieben Uhr Zeichnen. Und von acht Uhr an Stickschule —"

"Morgen Kleiderschnitt."

"Mädchen, wie oft iffest du im Tag?"

"Drei Mal doch, Herr Blümchen."

"Nun ja, morgens um halb acht, mittags um eins, abends wieder um halb acht. Laß dich's nicht verdrießen wenn ich dämlich frage. Was haft du dann so am Morgen?"

"Ein Brötchen eben und eine Taffe Raffee." Sie lachte.

"Das reicht dann bis Mittag oder nicht? Wann kriegst du wieder Hunger?"

"Nun, so um neun fängt's gewöhnlich an."

"Dann haft du aber was mit von zu Hause."

"Nein. Mama sagt, das unter der Zeit essen habe keinen Wert und sehe überhaupt nicht gut aus. Und Hungerleiden mache große Menschen."

"Hm. Und Nachmittags die gleiche Geschichte natürlich. Abends Kaffee und Brot und damit Schluß bis zum andern Morgen. Eh ja, reichliche Mesnage. Das muß gelten. Wer begleitet dich abends aus deinen verflixten Weiberschulen nach Hause?"

"Niemand eben. Wer foll mich auch begleiten?"

"Hör mal Mädchen. Nachts treibt sich allerhand Gesindel in den Straßen um. Das ist doch kein Ding für junge Mädchen, allein dazwischen hin zu gehen. Hat deine Mutter nie daran gedacht?"

"Sie sagt, ich soll nur immer gradeaus sehen und rasch meinen Weg vor mich hin laufen, dann habe es keine Not."

"So, so. Und bist du noch nie angerempelt worden? Siehst du! Und das wird dir jest immer häufiger passieren. Heute abend hole ich dich ab, verstanden? Ich hab' ohnehin in jener Gegend zu schaffen. Und jest ist's sieben Uhr, Agnes. Hörst du, da schlägt's auch schon."

Meine Uhr schlägt auf zwei Glocken zugleich, die genau auf Terz gestimmt sind, und die sieben raschen Doppelschläge klangen nun so graziös durchs Zimmer, wie der Auftakt eines Rheinländers. Und in mir sprangen ein paar verzgessne Türen auf und ein putig aufgeschneidertes Bölklein suhr aus lang verschlossnen Gemächern heraus, um zu tanzen. Das war doch aber noch zu früh, gutes Gesindel, viel zu früh. Was kam dich an? Aber doch waren die Füße

wieder probiert und die Türen wieder gangbar und das Völkchen wieder auf dem Plan, wenn auch in verjährter Mode.

"War das nun wieder schön," sagte Ugnes, und wandte ihr Gesicht zu mir herauf. Und ich entdeckte, daß das von einem lieblichen Oval war, mit einer klugen, weißen Stirn und einem spiken Kinn, drin grad noch ein Schelmengrübchen recht Platz fand. Auf dem Näschen saßen ein paar Laubslecken; in den blauen Augen gingen noch alle sechs Schöpfungstage um; aber der Mund lächelte bereits dem ersten Kuß entgegen — denn das war ein reiser, gesegneter Frauenmund. Und das alles umrahmte sie mit ihren reichlichen braunen Zöpfen, die sie wie eine Krone ums liebe Haupt gewunden trug. Unterwärts umschloß dann ein knappes graues Kleid mit dunkelgrauer Garnitur viel allgemeine Dürftigkeit neben entschlossenem Einzel-Wachstum, wie es immer dort zu beobachten ist, wo die Natur unter Zurücksetung der ganzen übrigen Entwicklung zu ihren letzten Zielen vordringt, um dann das Ganze in ein frühes Grab zu stürzen.

* *

Ugnes war gegangen und ich ftand mitten in meinem Zimmer, wunderte mich eine Weile über mich felbst und begann dann mit wirklicher Neugierde meinen Siebenfram an den Wänden und auf Tisch und Kommode zu betrachten; es mußte doch was Besonderes daran sein, daß er Ugnes gefallen hatte, und ich fing an, die Dinge eins ums andere ernstlich darauf anzusehn. Ich machte nun zwar feine handgreiflichen Entdeckungen dabei, außer etwelchem Staub da und dort, und da mag das von der Handgreiflichkeit um allerdings im wörtlichen Sinn verftanden werden; aber ich muß fagen, daß ich den Staub dann boch lieber auf ein paar Pläten ruhig beifammen habe, als von einem Dienstmädchen den ganzen Tag in der Luft herum gewirbelt. Im Übrigen fand ich aber selber, daß es bei mir recht behaglich und wohnlich aussehe und daß ohne sonderliche Veranderung meine ganze Junggesellen-Ginrichtung, wie sie ging und stand, mit gutem Ansehen einer ehemäßigen Häuslichkeit einverleibt werden fönne — eventuell natürlich, überschlagsweise und um von so was überhaupt zu reden. Nur dem tönernen Napoleon sein höhnisches Lächeln konnt' ich dies= mal nicht ertragen. Sonst ging ich etwa noch achselzuckend darüber weg ober genguer gesagt: barunter, benn er ftand auf dem Schrank; aber heute verstimmte mich das spöttische Gesicht und ich drehte die Statuette mit der Vorderansicht sachte gegen die Wand. Alls ich dann seine verpfuschte Rückseite sah, freute mich's wieder und der Friede war wieder hergeftellt. Es werden den großen Mann auch bei Lebzeiten viele Leute lieber von hinten gesehen haben als von vorne, ob er gleich nicht jedwedem Troft hinterließ, wenn er ihm den Rücken wandte.

Als ich vom Schrank zurücktrat, stieß ich mit dem Fuß an die Zither, die immer noch am Boden lag. Ein tiefes Tönen ging dabei von ihr aus,

ftrich rings den Wänden entlang und verhallte leise ich weiß nicht wo. Mir aber wurde auf einmal zu Mut: Michel, wenn du einen Walzer spielen könntest jett! Oder auch nur ein Lied. Agnes von Tharau ist's, die mir gefällt. Agnes? Annchen heißt es doch, Annchen von Tharau. Erbärmlichkeit! Wenn dem Dichter die seine nun Ugnes geheißen hätte, so mare an seinem Lied nichts auszusehen und ich könnt' es jett frischweg singen. Aber eins aufspielen hätt' ich doch mögen! Laß doch einmal sehen, sollte das wirklich gar nicht zu machen sein? Da ist der F-Akkord und der G-Akkord noch, am C-Akkord fehlt nur eine Saite; und eine Oftave -? Eine, zwei, vier, sechs, acht - acht Melodie-Saiten liegen und hängen da herum - zu einer Oftave reich's aus, und die reicht dann zu einem Walzer und der zu einem Tümpel Fröhlichkeit — 'ran an die neue Orgel! Ich setzte mich auf den halbgeflickten Lehnstuhl und begann mit Zange und Schraubenschlüffel an der Zither zu hantieren. Saiten klirrten, die Saiten jauchzten, die Saiten riffen — und die Saiten mußten parieren; und ich geriet ordentlich in Eifer und Feuer über dem Ge-Da kam meine Susanna herbeigeflogen, um zu sehen, was ich trieb. Sie setzte sich neben mich auf die Tischkante, guckte eine Weile schweigend meinem Wesen zu und sagte dann ganz vertraulich und neigte sich dabei so seitwärts nach mir hin: "Alter Leimsieder". Das wurde ihr aber diesmal ernstlich übel genommen; ich friegte sie an den Fittigen zu fassen, schob sie furzerhand ins Räfig und setzte sie dunkel. Sie reklamierte auch nicht weiter dagegen; nur daß sie einmal leise durch die Zähne pfiff: Also soweit sind wir miteinander, Freundschaft. Die Begeifterung aber war und blieb hin. Das schlimme Tier hatte mich ernüchtert — und mahr mar's ja im Grund, das mit dem alten Leimsieder. Ich stellte also leise das Instrument weg und guckte mich nach meinem übrigen Viehstand um. Spitbub niftete bereits in seinem Lager herum und Michel lag auf dem Bärenfell vor meinem Bett und schlief. Das Bärenfell war aber an Schafen gewachsen und zum teil sogar auf bem Feld, und hatte dort freundliche blaue Blüten getrieben, die sich an schönen Sommerabenden zu Tausenden in einem Takt im Wind wiegten, hin und her, hin und her, alle Tausende zugleich hin und her. — Und ich setzte mich vor meinen Lehrstuhl auf den Boden und nahm mein unterbrochenes nachdenkliches Geschäft wieder auf.

Um halb zehn Uhr ging ich dann Agneschen abholen, und am folgenden Abend wieder, und dann am Montag und Dienstag und am Donnerstag und am Freitag — den ganzen lieben Winter lang jede Woche vier halbe Stunden mit dem zutraulichen, klugen Kind an der Seite! Wir waren nicht lang so dumm, nur gleich hinterm Schulhaus loszuziehen und heimzutreiben. Um Weg hatt' ich eine Konditorei entdeckt; dort war ein kleines, weißgetäfeltes, Hinterzimmerchen, und das war geschmackvoll mit blauen Keihern dekoriert; jedes Stückchen Geschirr hatte seinen graziösen Vogel und jedes Stück Tischzeug wies am Rand eine sliegende Garnitur von blauen Keihern auf, weiß und hellblau,

immer weiß und hellblau. Das war das blaue Reiherzimmer, und dort stand uns jedesmal etwas bereit, wenn wir aus der Schule kamen, six und fertig, damit wir keinen Aufenthalt erlitten, eine Tasse Chokolade, nicht zu heiß und nicht zu kalt und einwenig Gebäck daneben. Agnes hatte sich beim ersten Mal einwenig geniert, aber der Hunger war stärker als die Schüchternheit. Ach Gott, das Kind litt ja blutigen Mangel! Dabei ging dann immer ein leichtes Gespräch hin und her über das Tischchen; sie erzählte unbedeutende Geschichtehen aus Schule und Haus, gab auf meine Fragen gescheidte und freundliche Antworten und saß in ihrem grauen Kleid und mit dem hellgrauen Hütchen bei aller Dürstigkeit eigentlich doch recht chik und elegant auf ihrem Stühlchen. Und dabei immer der rote, reise Frauenmund und die braune Haarfülle! Und dann kamen bei solchen Gelegenheiten noch einwenig rote Wangen dazu.

Das war nun einmal so um die Weihnachtszeit herum. Im Hinterzimmer wurden die berühmten goldgelben Reiher serviert, eine Art Waffeln, ohne Form frei gegossen, was weiß ich, aus was für Zeug, aber eßbar, eßbar. Alle Abend aßen wir Reiher und tranken Chokolade, waren auch nicht die einzigen, die solches taten, denn an dem Tischen herum saß immer allerhand Liebesvolk und ließ zwischen den blauen und gelben Bögeln verloren, seine rosenroten aufsteigen. An jedem Tischen saß ein Pärlein, nie mehr. Jedes Pärlein kümmerte sich ausschließlich um sich selbst, und so ging es immer freundlich und artig zu in der eleganten Lokalität.

"Was macht Michelchen, Herr Blümchen?" fragte Agnes eines Abends. "Danke, es geht ihm gut. Er frist und schläft und schert sich im Überigen nicht mehr um meine Haushaltung, als daß er eben Frieden hält."

Sie biß nachdenklich ihrem Reiher die Beine ab. "Wissen Sie auch, warum er fortgemußt hat?"

"Nun, weil er nicht maufte, hört' ich doch."

Ugnes lachte leise vor sich hin. "Nein, weil er zuviel maufte." Und ernster setzte sie hinzu: "Er kam uns auch sonst zu teuer. Man mußte extra wegen ihm Milch und Fleisch kausen, und unter einem halben Liter und einem Viertelspfund kann man das doch nicht kriegen. Jetzt sparen wir soviel. Übrigens, das hab' ich Ihnen noch gar nicht gesagt: Mein Bruder ist wieder da."

"Dein — ach ja, du haft ja einen Bruder. Was treibt er auch gleich wieder —?" Ich hatte den jungen Menschen in einem schlechten Andenken, wußte aber nicht sobald, warum.

"Sergeant ist er jetzt. Er ist nach den Manövern befördert worden und hat nun Ferien."

"Urlaub."

Ja, das war ja der Bursch, der seiner Mutter immer noch auf dem Geldbeutel lag, der sich in seinen Flegeljahren von einem Meister zum andern getrieben, nichts gelernt, viel raisoniert und immer flott aufgespielt hatte unter seinen Kumpanen. Der Bursch, der Abgott seiner Mutter, der Aff seiner

Schwester, der blühende Nichtsnutz. Gott, wie ich den Kerl hasse, den geschmeibigen, gefräßigen, prahlerischen Unterossizier, den Schuft mit den weißen Handsschuhen und der eigenen Unisorm, die ihm die Mutter bezahlt und nachher mit der Tochter gemeinsam dasür gedarbt und gehungert hat. Ich stieß die Tage darauf einmal abends mit ihm zusammen vor der Haustür; Agnes war bei mir. Den Tag nachher hatte er die Frechheit, mir in aller Freundschaft auf die Bude zu steigen. Er ist nicht dumm, alles andere eher, als dumm; so din ich denn auch sicher, daß er meine Höslichkeiten richtig verstanden hat, es sind ihm wenigstens gleich nach der dritten Wechselrede außerordentlich wichtige Geschäfte eingefallen, die er sast vergessen hätte, wenn er nun nicht zufällig von mir daran erinnert worden wäre. Wohl bekomm's ihm. Er hat mich nachher nicht wieder angeguckt, und ich war's wohl zufrieden. Daß aber Agnes den Abend darauf eine Schmollerei anrichtete, das verursachte mir eine schlimme Nacht. Verdruß macht mir immer Fieder und ich bin schon mehrere Mal ordentlich frank geworden vor Jorn oder Kummer. So bin ich eben einmal. Also:

"Urlaub," verbefferte ich. Ein kaiserlicher Sergeant hat Urlaub. Wird euch übrigens ein Häuschen Geld mitgebracht haben aus der Garnison. "Da Mutter, wenigstens mein Kostgeld über Weihnachten und Neujahr!" Ist ja allezeit ein hübscher Junge gewesen und ein braver Junge."

Sie lächelte wehmütig. "Ja, daran dürfen wir eben einmal bei ihm nicht denken; das bringt er einfach nicht fertig. Aber ein Mensch kann ja auch andere Tugenden haben, als nun gerade bloß Sparsamkeit. Oder nicht, Herr Blümchen?"

"Ja, zum Beispiel blankgeputte Knöpfe, Agnes."

"Und dann bin ja ich da, wenn Mama einmal alt wird. Auf Max hat sie ohnehin nie gerechnet. Gerade darum hab ich scharf ans Brett müssen. Jungens sollen sich ausleben, sagt Mama. Mädchen haben das nicht nötig, die können ohne Weiteres zu arbeiten anfangen. Wenn Mäxchen nur glücklich ist, sagt sie. Auf uns kommt das so genau nicht an. Sie wird ja wohl recht haben. Und hab ich's erst einmal durchgehauen, dann sind wir auch aus aller Sorge und ich bekomm' es gleich ein ganzes Teil besser. Und Max kommt es dann auch wieder zu gute."

Sie wollte dabei die Hand zum Mund führen, hielt aber halbwegs inne und ließ den Arm langsam nieder sinken. Und als ich sie ansah, hatte sie die Augenbrauen zusammengezogen und darunter hin schlich ein fahle, schlottrige Blässe über ihr Gesicht.

"Mädchen — heiliges Donnerwetter, mas ist das?"

Und da lächelte sie schon wieder. Nur die Oberlippe hatte sie noch nicht in der Gewalt, die fräuselte ihr der Schmerz auswärts, daß die schmale Lücke zwischen ihren beiden schlanken Vorderzähnen sichtbar ward. Und dann jagte eine helle Köte über ihre Stirn, eine Blässe hinterher, noch eine Köte, diesmal übers ganze Gesicht, und darauf war alles wie vorher.

"Was war das, Agnes?"

Ihre Finger spielten nervös mit dem Gebäck, ich weiß nicht, unter der Nachwirkung des Anfalls oder aus Verlegenheit. "O nichts Besonderes, Herr Blümchen. Eine alte Erkältung wahrscheinlich. Es ist auch schon wieder ganz vorbei."

"So, so. Das ist ja wieder hübsch, Agnes. Wie lange hast du das schon?" "Etwa ein Jahr."

"Dft?"

"In letzter Zeit öfter — bei der rauheren Witterung —."

"Weiß es beine Mutter?"

"Ja."

"Ich meine, weiß sie es recht? Hat sie dir schon zugesehen?"

"Ja, schon oft."

"Und fagt?"

"Es sei nicht schlimm. Sie habe so ähnliches in ihren jungen Jahren auch gehabt. Das gebe sich mit dem Alter."

"Ift sie schon einmal beim Arzt gewesen mit dir?"

"Nein. Sie meint, das sei nicht nötig. Und dann gehe immer gleich soviel Geld drauf. Man müsse nicht so wehleidig sein. Wenn ich just daheim bin, bekomm ich Brusttee. Das leichtert dann ein wenig. Es ist eben von der Bleichsucht. Andere haben das auch. Nur daß es ihnen weniger weh tut. Ich bin vielleicht empfindlicher."

Ich sah, daß ihr die Sache peinlich war und ließ das Gespräch fallen, nahm mir aber im Stillen vor, gleich morgen das törichte alte Weib ins Gebet zu nehmen.

Und Agnes, als ich keine weitere Frage mehr hatte, nahm wohl an, daß ich beruhigt sei und begann wieder angelegentlichst von ihrem Bruder zu erzählen, wie er schneidig auftrete, wie er seine dummen Rekruten hoch nehme und wie er seinem Hauptmann mannhafte Antworten gebe. Wenn ein rechter Rerl damit in Rede gestanden hätte, so ware es eine Freude gewesen, zuzu= hören; so aber ergab sich nur ein saurer Friede aus ihrem Auskunftsmittel, und es war eben zu rechter Zeit, als der elektrische Wagen von fern heran-Nach fünf Minuten standen wir dann schon vor Agnesens Haustüre und sagten einander betrübt und kleinlaut Gutenacht. Und mir flog noch ein Knäuel Wolle für einen ganz befonderen Strumpf zu. Wenn ich jetzt in meinen alten Tagen ausführte, was ich in meinen jungen Jahren vergeblich angestrebt hatte? Wenn ich Frau Chriftine Sufgut heiratete? Dann war' das Kind aus aller Not. Wir schickten's irgendwo aufs Land oder nach dem Süden, bis es wieder rote Backen und runde Glieder hatte. Der Mund, diese braune Saarfülle — und rote Wangen dazu! — Und ich ihr Stiefvater? — Agnesens Stiefvater! — Gut, dann richtet sie das unvernünftige Weib vollends zu Grund und du haft dabei zugesehen! Ei nein, du willst ja morgen mit ihr reden. Sm,

wird auch viel dabei herauskommen; sei doch ehrlich, Michel Eigennutz. — — Aber wenn sie jetzt gesund und frisch und schön zurückkäme und — dir um den Hals siele: "Danke schön, Papa!" — ein Opfer wär' das schon wert. — Ach, ja, und dann hüpft dir eines Tages ein junger Grasaff ins Haus und sührt dir dein Agneschen davon, und du bleibst mit deiner alten, unklugen Christine im Schatten zurück. Und der Sergeant! Der ist dis dann Vize-Feldwebel: "Hör mal, Papa, du könntest mich eigentlich zwanzig Mark herausmachen. Sieh mal, Papa, mein Wassenrock — weißt, du darsst schon was an mir wenden! Laß mal sehen, Papa, was für Cigarren rauchst du eigentlich? Ah, Cuba; ich bediene mir. Gehn wir aus, Papa? Mauth hat frischen Münchner-Anstich. Möchte dir Kameraden vorstellen. Schneidiges Corps. Gespannt auf dir. Wirst dir doch nich lumpen lassen —." (Schluß folgt.)

Die Dankbarkeit.

In Gärten einsam, unbetreten, Die keines Menschen Macht erschließt, In still gehegten Sonnenbeeten Der Blumen schönste keimt und sprießt.

Sie ist nicht auf dem Markt zu sinden, Auf keinem Anger man sie bricht, Und in den reichsten Kranzgewinden Siehst du die Wunderblume nicht.

Und dennoch kannst du sie erschauen, Dich weiden an der schlichten Pracht, — Willst du nur jenem Werke trauen, Das die Natur dir vorgemacht.

Ein leidend Herz sollst du erfreuen, Denn Liebe heißt die gute Saat, Und lasse nimmer dich gerenen Den edlen Drang, die schöne Cat. Gelassen geh dann deiner Wege, Jum Gärtner bist du nicht bestellt, Du streust die Saat nur ins Gehege, Die Wurzeln schlägt, wenn's Gott gefällt.

Denn ließ die Nengier dich nicht ruhen, Trieb dich um Dank dein Eifer fort, Daß du mit stanbbedeckten Schuhen Beträtest den geweihten Ort,

Wie sollte da die Blume sprießen, Der Stille nur und Ciefe frommt? Der reinste Seelentan muß sließen Eh' sie zur vollen Blüte kommt.

Beiseit' magst du des Wunders warten, Dein Glaube soll hinüber wehn — Und so wird dir in Gottes Garten Der Blumen schönste auferstehn.

Paul Ilg.

Zwischen Samburg und Drontheim.

Von Josef Dswald, Zug-Wiesbaden. (Schluß.)

So hervorragende und wechselvolle Szenerien auf dem Wege nach Drontsheim berührt worden waren, noch war die Fülle nicht erschöpft; auch die Rücksahrt führte in allerlei Buchten, die in ihren Uferbildungen zu den bisher gessehenen bald merkwürdige Gegensätze, bald erstaunliche Steigerungen darboten. Es hat keinen Zweck, die einzelnen Namen der zusammenhängenden Fjordreiche